

Begrüßung von Herrn Landtagsvizepräsident Wolfgang Drexler zum Auftakt der Wanderausstellung *Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* am 8. Juli 2015 im Haus der Abgeordneten

Normalerweise sind die Erinnerungen an die eigene Kindheit etwas sehr Schönes. Stehen sie doch für eine Zeit des Spiels und der Unbeschwertheit, der Freude und des Behütetseins, der Wärme und der Zuneigung. Genau das sind die Bedingungen, unter denen ein Kind – auch im übertragenen Sinne – wachsen kann. Aber: Diese Selbstverständlichkeit war und ist leider nicht allen Menschen vergönnt.

Viele Kinder und Jugendliche, die in der Bundesrepublik, also auch in Baden-Württemberg, zwischen 1949 und 1975 in einem Heim untergebracht waren, haben das genaue Gegenteil erlebt. Sie wuchsen in einem Klima von Gefühlskälte und Vernachlässigung, Angst und Einschüchterung, Demütigung und Gewalt auf. Oftmals mussten sie auch Zwangsarbeit leisten.

Ja, diesen Kindern und Jugendlichen wurde in den Heimen unvorstellbares Leid angetan – viele sind bis heute davon traumatisiert. Die Gesellschaft hat die Schicksale der ehemaligen Heimkinder lange, um nicht zu sagen: viel zu lange ignoriert. Man konnte oder wollte nicht glauben, dass in unserem Land derart grauenhafte Zustände geherrscht hatten.

Die Ausstellung *Verwahrlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* will dazu beitragen, die Öffentlichkeit für dieses bedrückende Thema zu sensibilisieren. Dass dieses düstere Kapitel der bundesdeutschen Geschichte mittlerweile aufgearbeitet wird, ist dem Zusammenwirken einer Vielzahl von Menschen zu verdanken:

Zuvorderst natürlich den Betroffenen selbst. Diese haben den Mut aufgebracht, über das Martyrium zu berichten, das sie in ihrer Kindheit und Jugend durchleben mussten. Sie haben sich mit Beharrlichkeit dafür eingesetzt, dass die Gesellschaft das ihnen zugefügte Unrecht anerkennt.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang insbesondere der vom Bundestag eingesetzte Runde Tisch Heimerziehung, der bahnbrechende Aufklärungsarbeit

geleistet hat. Als Ergebnis der fast zweijährigen, intensiven Recherchen wurde vielfaches Unrecht und Leid in der Heimerziehung der jungen Bundesrepublik systematisch zutage gefördert.

Der Runde Tisch empfahl, das schwere Leid der ehemaligen Heimkinder zu lindern, ihnen wenigstens ansatzweise Gerechtigkeit zu verschaffen. Dazu gehörten unter anderem finanzielle Hilfen, um Spätfolgen der Heimunterbringung bewältigen zu können sowie niedrigschwellige Beratungsangebote.

In der Tat: Die regionalen Anlauf- und Beratungsstellen, die von den Ländern eingerichtet wurden, sind von zentraler Bedeutung für die individuelle Aufarbeitung. Sie bieten den Betroffenen nicht nur Hilfe und Beratung, um Unterstützungsleistungen aus dem Fonds Heimerziehung zu erhalten. Sie ermöglichen vielmehr, über die traumatischen Erlebnisse zu berichten und sie damit zu bewältigen. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Anlauf- und Beratungsstelle in Stuttgart, die sich um knapp 1.700 Betroffene in Baden-Württemberg kümmern, spreche ich den Dank und die Anerkennung des Landtags aus: Sie leisten eine eminent wichtige, bewundernswerte Arbeit!

Sehr dankbar bin ich, dass die Fraktionen des Landtags hinsichtlich der Empfehlungen des Runden Tisches stets in großer Einmütigkeit entschieden haben. Danken möchte ich auch Ihnen, Frau Ministerin Altpeter, und Ihrem Haus. Es war nicht einfach, die starke Nachfrage nach Fachberatung zu befriedigen, die letztlich viel höher war als ursprünglich erwartet.

Unterstützt wird die Anlauf- und Beratungsstelle von einem eigenen Beirat. Das Gremium unter Vorsitz von Frau Prof. Zöllner und Frau Prof. Meyer von der Hochschule Esslingen, die ich hiermit nochmals willkommen heiße, hat wesentlich zur Verwirklichung dieser Ausstellung beigetragen. Die Solidarisierung mit den Betroffenen ist Ausgangslage für die Arbeit des Beirats. Ziel ist es, das Unrecht anzuerkennen, das den ehemaligen Heimkindern angetan wurde. Auch dem Beirat gilt der ausdrückliche Dank des Landtags!

Die vorliegende Ausstellung dokumentiert die Erkenntnisse, die unser Landesarchiv im Rahmen des Projekts *Heimerziehung in Baden-Württemberg zwischen 1949 und*

1975 gesammelt hat. Sie zeichnet ein detailliertes Bild des Alltags in den Heimen.
Herr Präsident Prof. Kretzschmar, ich bin schon sehr auf Ihre Ausführungen gespannt.

Die Aufarbeitung der Heimerziehung ist noch längst nicht abgeschlossen! Möge diese Ausstellung auf ein großes Besucherinteresse stoßen!

Grußwort von Frau Ministerin Katrin Altpeter MdL zum Auftakt der Wanderausstellung *Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* am 8. Juli 2015 im Haus der Abgeordneten

Ich freue mich, heute gemeinsam mit Ihnen die Ausstellung *Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* zu eröffnen. Damit erhält das Thema hoffentlich die Öffentlichkeit, die es längst verdient hat. Die Ausstellung richtet den Blick auf die Lebenslage von Heimkindern. Auf Kinder, die ihre Kindheit und Jugend nicht in familiärer Geborgenheit erlebt haben, sondern in einem institutionellen Umfeld.

Die häufig erfahrenen Trennungen von Bezugspersonen, die Heimkinder mit sich tragen, sind dabei schon belastend genug. Noch weitaus schlimmer ist es aber, wenn Heimaufenthalte mit körperlichen und seelischen Misshandlungen, mit Demütigung und Vernachlässigung oder gar mit Missbrauchserfahrungen verbunden sind. Diese Erfahrungen haben in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Heimkinder machen müssen. Sie haben darunter gelitten, und zwar oft im Stillen. Ein Heimaufenthalt galt lange Jahre als Stigma. Man hat ihn eher verheimlicht. Es wurde deshalb Zeit, dass Missstände in der Heimerziehung in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden und eine Aufarbeitung stattfindet. Diese Aufarbeitung ist nötig für jeden einzelnen Betroffenen. Sie muss aber auch für die Institutionen gelten, in denen Misshandlungen stattgefunden haben.

In Schreiben ehemaliger Heimkinder lese ich immer wieder, mit welcher rigiden Erziehungsmethoden, mit welcher Grobheit und teilweise auch Brutalität sie früher aufwachsen mussten. Solche Erfahrungen haben bei vielen Menschen zu dauerhaftem Leid geführt, welches sie ihr Leben lang begleitet. Es ist wichtig, dass diese prägenden Erfahrungen wahrgenommen werden. Die betroffenen Menschen müssen endlich das Verständnis bekommen, das sie in ihrer Kindheit und Jugend entbehren mussten. Mitgefühl reicht aber nicht. Die Betroffenen haben ein Recht auf Gehör und Unterstützung. Sie müssen ihre teils traumatischen Erfahrungen bewältigen können. Wir müssen ihnen mit Respekt begegnen und ihre leidvollen Erfahrungen als Unrecht anerkennen.

Ein entscheidender Schritt hin zur Anerkennung der leidvollen Erfahrungen und zur kritischen Auseinandersetzung mit den damaligen Institutionen war die Einsetzung des Runden Tisches zur Heimerziehung. Seine Empfehlung zur Einrichtung eines Fonds Heimerziehung ist aufgegriffen worden: 2012 haben der Bund, die Länder und die beiden großen Kirchen diesen Fonds eingerichtet. Der Fonds unterstützt ehemalige Heimkinder, die während ihres Heimaufenthalts Misshandlungen erfahren haben. Die unerwartet hohe Inanspruchnahme der Fonds zeigt, dass Misshandlungen häufiger waren, als wir alle gedacht haben.

Mit dem Fonds haben wir das in den vergangenen Jahrzehnten geschehene Unrecht anerkannt, dafür Verantwortung übernommen. Und wir haben Mittel zur notwendigen Unterstützung der Betroffenen zur Verfügung gestellt. In Baden-Württemberg haben sich auch die Kommunen dieser Verantwortung gestellt: Sie beteiligen sich an der Finanzierung des Fonds und haben auch eine Beteiligung an der erheblichen Aufstockung des Fonds signalisiert. Das ist nicht in allen Ländern so. Ich danke den Kommunalen Landesverbänden für ihren Beitrag.

Meinen Dank an die kommunale Seite richte ich ausdrücklich auch an den Kommunalverband für Jugend und Soziales. Der KVJS hat 2012 die Anlauf- und Beratungsstelle Heimerziehung eingerichtet. An diese Beratungsstelle haben sich über 2.200 ehemalige Heimkinder gewandt, um Leistungen aus dem Fonds zu erhalten. Sie finden dort auch eine überaus kompetente Beratung und Unterstützung, die die Betroffenen als sehr hilfreich empfinden. Für diese verantwortungsvolle Wahrnehmung dieser schwierigen Aufgabe danke ich Frau Fischer-Orthwein und ihrem Beratungsteam ganz herzlich. Der Anlauf- und Beratungsstelle steht ein Beirat unter dem Vorsitz von Frau Prof. Dr. Zöller und Frau Prof. Dr. Meyer zur Seite, in dem alle beteiligten Institutionen und die Betroffenen vertreten sind. Der kritischen Begleitung dieses Beirats sind manche Impulse für die Umsetzung des Fonds in Baden-Württemberg zu verdanken. Auch dafür vielen Dank an die Mitglieder des Beirats. Zu diesen Impulsen gehört auch die Wanderausstellung, die wir heute eröffnen.

Die Wanderausstellung, die heute startet, ist ein ganz besonderer Höhepunkt der Beiratsarbeit. Sie ist eines der Ergebnisse des Projekts *Archivrecherchen und*

historische Aufarbeitung der Heimerziehung in Baden-Württemberg. Träger dieses bundesweit einzigartigen Projekts ist das Landesarchiv. Es erforscht die Geschichte der Heimerziehung im Land, begleitet die Arbeit der Anlauf- und Beratungsstelle, unterstützt die Betroffenen bei biographischen Recherchen und hat für deren eigenständige Suche Materialien erstellt. Ich danke dem Landesarchiv für seine sehr engagierte Projektarbeit und die heute präsentierte Ausstellung. Die Ausstellung vermittelt sehr anschaulich die Sicht der betroffenen ehemaligen Heimkinder und bietet Einblicke in das damalige Alltagsleben im Heim. Zugleich informiert sie über die Situation in den Heimen unter rechtlichen und ethischen Gesichtspunkten.

Dazu wurde ein umfangreicher und fundierter Begleitband herausgegeben, der die Geschichte der Heimerziehung im Land in den Jahren 1949 bis 1975 dokumentiert und zahlreiche Zeitzeugenberichte enthält. Die Dokumentation ist ein gelungenes Beispiel für eine nachhaltige Aufarbeitung dieses schwierigen Themas. Auch im Hinblick darauf, dass das Unrecht an den Betroffenen nicht in Vergessenheit gerät. Ich wünsche der Ausstellung *Verwahrlost und gefährdet?* hier in Stuttgart und an den weiteren Stationen viele interessierte Besucher. Und ich würde mich sehr freuen, wenn möglichst viele Heimerziehungseinrichtungen im ganzen Land diese Wanderausstellung ebenfalls zeigen. Sie könnten damit wirksam demonstrieren, dass sie sich von Missständen in der Vergangenheit distanzieren.

Grußwort von Herrn Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, zum Auftakt der Wanderausstellung *Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* am 8. Juli 2015 im Haus der Abgeordneten

Sehr geehrter Herr Landtagsvizepräsident,
sehr geehrte Frau Ministerin,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Verwahrlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949 bis 1975.
Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, blickt zurück auf die Jahre 1949 bis 1975, sie reicht aber unmittelbar in unsere Gegenwart hinein. Gesellschaftlich und politisch, aber auch institutionell und vor allem individuell. Sie greift ein Thema auf, das nach Jahrzehnten des „Verschweigens“ in der letzten Zeit zunehmend eine öffentliche Wahrnehmung erhalten hat.

Diesen Prozess wollen wir mit der Ausstellung und der Begleitpublikation verstärken. Vor allem soll die Ausstellung damit auch unsere Arbeit bei der Beratung ehemaliger Heimkinder unterstützen, die ihrem persönlichen Lebensweg nachgehen und dazu in Recherchen in Archiven anstellen. Besonders dieser persönliche Hintergrund ist uns wichtig. Wir engagieren uns hier im direkten Kontakt mit unseren Fachkenntnissen als Archivarinnen und Archivare, um zu helfen. Und wir möchten angesichts der Bedeutung des Themas dazu beitragen, die Geschichte der Heimerziehung in Baden-Württemberg zu erhellen.

Genannt habe ich damit die Aufgaben der Projektstelle *Archivrecherchen und historische Aufarbeitung der Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949 bis 1975* die seit 2012 bei uns im Landesarchiv angesiedelt ist. Und ich nutze die Gelegenheit, dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung für die Bereitstellung von Ressourcen für diese Projektstelle zu danken.

Welcher Bedarf an Beratung besteht, kann man anhand der 1430 Anfragen veranschaulichen, die seit 2012 bei uns eingegangen sind. Wir betreuen die

ehemaligen Heimkinder persönlich und begleiten sie oft bei der Akteneinsicht in den verschiedensten Einrichtungen.

Wichtig war und ist uns natürlich auch, Arbeitsmittel für die Recherche zu erstellen und zu pflegen, die Überlieferung aufzuarbeiten, ja vielfach erst einmal für ihre Sicherung zu sorgen und die Bereitschaft zu erwirken, sie zu öffnen. Das ist ja der erste – ganz zentrale – Punkt, dass die Quellen bekannt und zugänglich sind!

Die Ausstellung gibt Einblicke in den Alltag der Heimerziehung. Die Begleitpublikation vertieft vermittelnd den aktuellen Erkenntnisstand bei den Bemühungen um die Aufklärung der Strukturen, Verantwortlichkeiten und Geschehnisse, die uns oft sehr betroffen machen, und fasst die bisherigen Arbeitsergebnisse der Projektstelle zusammen.

Das Ausstellungsprojekt wurde im Beirat der Anlauf- und Beratungsstelle Heimerziehung für Baden-Württemberg entwickelt. Dem Beirat und seinen beiden Vorsitzenden – das sind Frau Professorin Dr. Birgit Meyer und Frau Professorin Dr. Ulrike Zöllner von der Hochschule Esslingen – danke ich sehr für die kontinuierliche Unterstützung unserer Arbeit.

Wir eröffnen die Ausstellung heute hier erstmals, danach wird sie an vielen Orten gezeigt werden, zunächst vom 23. September bis 30. Oktober in unserer Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart hier unmittelbar nebenan.

Dort wird auch der Film *Weichenstellung – Lebensprägung Heim* zu sehen sein, in dem fünf ehemalige Heimkinder ihre Geschichte erzählen. Die Initiative zu dem Film kam von Frau Petra Ott, der Vertreterin der Betroffenen im Beirat der Anlauf- und Beratungsstelle. Ihr und allen Beteiligten – insbesondere den mitwirkenden Betroffenen – danke ich sehr.

Auch in der Begleitpublikation zur Ausstellung finden Sie Zeitzeugenberichte von ehemaligen Heimkindern und einer Erzieherin. Allen, die sie verfasst haben, gilt auch hier mein ganz besonderer Dank. Das sind wichtige Quellen – neben der schriftlichen

Aktenüberlieferung. Und sie stellen einen ganz essentiellen Bestandteil der Publikation dar. Vielen Dank dafür!

Ganz herzlich danke ich natürlich auch allen, die das Ausstellungsprojekt und die Publikation ermöglicht und gefördert haben.

Ich beginne mit der heutigen Eröffnung und danke Ihnen, Herr Landtagsvizepräsident, und der Landtagsverwaltung, dass wir die Ausstellung hier an dieser politisch so prominenten Stelle zuerst zeigen können. Und ich freue mich, dass der Einladung zur heutigen Veranstaltung zu viele gefolgt sind. Ganz herzlichen Dank an Sie alle für Ihr Interesse an diesem wichtigen Thema!

Für finanzielle Unterstützung danke ich Ihnen, Frau Ministerin, und Ihrem Ministerium, dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, der Caritas und der Diakonie in Baden-Württemberg.

Nicht zuletzt danke ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesarchiv sehr herzlich, die das Ausstellungsprojekt mit großem Engagement umgesetzt haben.

Nennen möchte ich Frau Nadine Seidu, in deren Händen die Federführung lag, aber auch Frau Nastasja Pilz, die Leiterin unserer Projektstelle, und Frau Nora Wohlfarth, die bei der Konzeption und Redaktion mitgewirkt haben. Sie werden ja auch gleich in Gruppen durch die Ausstellung führen, ihre Konzeption erläutern und die Exponate im Einzelnen vorstellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.